HESSISCHER RUNDFUNK

BRAD LUBMAN
DIRIGENT

JOHANNES MOSER
VIOLONCELLO

08.03.2024
hr-Sendesaal

FORUM N

ARABISCHE 4

HUBER
DEUTSCH
POHLIT
ODEH-TAMIMI

hr SINFONIE ORCHESTER
FRANKFURT RADIO SYMPHONY

FORUM N

hr-SINFONIEORCHESTER

JOHANNES MOSER
Violoncello

BRAD LUBMAN
Dirigent

DAS KONZERT IN hr2-KULTUR:
Donnerstag, 16. Mai 2024, 20.04 Uhr
Auch als Audio-Livestream im Internet auf hr2-kultur.de

NICOLAUS A. HUBER (*1939)

... der arabischen 4 (2017) ca. 17'
für Orchester und Zuspielungen

Auftragswerk von Wien Modern,
ORF Radio-Symphonieorchester Wien und hr
Deutsche Erstaufführung

BERND RICHARD DEUTSCH (*1977)

Cellokonzert (2016–19) ca. 30'

Lento – Mosso
Vivace –
Adagio –
Rigoroso, insistente – Presto

Auftragswerk des Tonkünstler-Orchesters und des hr
Deutsche Erstaufführung

PAUSE ca. 25'

STEFAN POHLIT (*1976)

VAPUR (2019) ca. 11'
für Orchester

Auftragswerk des hr
Uraufführung

SAMIR ODEH-TAMIMI (*1970)

Rituale (2008) ca. 18'
für Orchester

Nicolaus A. Huber

DAS PROGRAMM

ARABISCHE 4

Musik zwischen West und Ost. **... der arabischen 4** hat Nicolaus A. Huber ein Werk gewidmet, das der lange an der Folkwang-Hochschule in Essen lehrende Komponist im Ko-Auftrag des hr schrieb und als Aufforderung zum kulturellen Austausch verstanden wissen will. Das neue Orchesterstück **VAPUR** von Stefan Pohlit, als Auftragswerk für das hr-Sinfonieorchester geschrieben, verweist auf den Namen der alten Passagierfähren in Istanbul, die das Festland mit den Inseln an der Nahtstelle zwischen Orient und Okzident verbinden.

Von der mystischen Ausrichtung des Islam inspiriert, steuert der palästinensisch-israelische Komponist Samir Odeh-Tamimi mit seinem Orchesterwerk **Rituale** ein Konzentrat seiner Beschäftigung mit Koran-Gesängen und Sufi-Musik bei. Und dazwischen: Johannes Moser mit dem neuen **Cellokonzert** des Österreichers Bernd Richard Deutsch – ebenfalls entstanden im Ko-Auftrag des hr.

Das ist der Stoff, aus dem das heutige Programm des Forum N seinen besonderen Reiz und Strahlkraft gewinnt. Bereits für 2020 geplant, aber seinerzeit pandemiebedingt entfallen, wird es vom hr-Sinfonieorchester Frankfurt heute nun unter Leitung von Brad Lubman präsentiert.

NICOLAUS A. HUBER
... DER ARABISCHEN 4

Die Kompositionen Nicolaus A. Hubers sind absolut eigenständig. Auffallend zudem ist ihre Selbstverständlichkeit. Beides geht üblicherweise nur schwer zusammen, bedeutet es doch, die Begriffe vertraut und unvertraut zu koppeln. Aus dieser dialektischen Spannung aber lebt Hubers Musik. Bis heute interessiert es ihn unvermindert, wie ein Ton, ein Klang, ein Rhythmus auf Menschen wirkt – und unerwartete Reaktionen regen ihn mehr an als vorhergesehene. Die Beschäftigung mit politischer Musik, die ihm in den siebziger Jahren uneingeschränkte Notwendigkeit war, legt hierfür die Wurzeln – und das wirkte auch fort in die Zeit, als sich die gesellschaftlichen Utopien insgesamt längst in pragmatischen Zwängen aufgeweicht hatten. So auch in seinem 2017 für Wien Modern, das ORF Radio-Symphonieorchester und das hr-Sinfonieorchester komponierte Orchesterwerk **... der arabischen 4**.

»Das Motto für den Auftrag sollte ›Sicherheit‹ sein«, so Huber. »Ich habe mich nach langer Beschäftigung dazu entschieden, das Thema als Aufforderung zum

kulturellen Austausch zu behandeln. **... der arabischen 4** gibt die Blickrichtung an. Die 4 als Zahlenschrift und als Symbol galt als Ausdruck der Vollkommenheit. Ein altes Viererzeichen war ein symmetrisches Pluszeichen – vier Himmelsrichtungen, vier Elemente usw. Hermann Pfrogner berichtete uns in einer seiner Vorlesungen von einer Statue des Gottes Gudea, an deren Sockel die Proportionslängen 1 : 2 : 3 : 4 eingraviert waren. Diese endlichen Proportionen zu Füßen des Sumererherrschers beinhalteten auch die musikalischen Öffnungen zur Oktave, zur Quinte und über die Quarte zur gegenüberstehenden Doppeloktave. Die Hände der Gudea-Statuen zeigen übergroß die jeweiligen vier Finger beider Hände, darüber die Daumen wie Außenseiter. Die Vier war eine Grenze und dementsprechend gab es auch ein mathematisches Viererersystem...

Die arabischen Musiker Zalzal und Siryab (er führte für die Oud die 5., die rote Saite ein, die ›Saite der Seele‹) studierten das griechische Tetrachordsystem. Den 4 (!) Tönen der Tetrachorde in unterschiedlichen Abständen wurden 3 hinzugefügt. Daraus wurde eine arabische 7 mit 3 Mittelfingern (Oud!). Diese Mittelfinger hießen ›alter Mittelfinger‹, ›persischer Mittelfinger‹, der ›Mittelfinger des Zalzal‹. Alle 3 Töne befinden sich im Vierteltonabstand, letzterer ist die ›arabische Terz‹. Das ist die harmonische Grundlage meines Stückes, im Sinne von Kultur als Austausch, als Zeichen gegen dümmliche Grenzen. Córdoba galt als Stadt des Buches!

Und: Dem gegenüber stehen 7 Lacher, voll Wissen, Erfahrung, Reserviertheit und Freundlichkeit der Sabatina James (e. V.), Reaktionen aus Interviews. Selbst mit dem Tod bedroht und im Untergrund lebend, hat sie als pakistanisch-österreichische Menschenrechtsaktivistin einen Verein gegründet, der verfolgten und bedrohten Frauen hilft.

Zur 4 und ihrer verschiedenen Zeichenvorformen von Ost nach West und der mikrotonalen 3 bis zu unserer heutigen Bewegungsfreiheit im, auch physikalisch modern konzipierten Ton-Raum gehört auch die Kultur des Hörens – je breiter und erfahrener, desto sicherer!«

BERND RICHARD DEUTSCH
CELLOKONZERT

Bernd Richard Deutsch, Jahrgang 1977, gehört zu den international erfolgreichsten jungen Komponisten Österreichs. Seine hochvirtuose, spielerische, teils auch ironische Musik zeichnet sich durch eine enorme Fülle plastischer musikalischer Charaktere, Situationen und Gebärden aus. Dem »konzertanten« Prinzip des Dialogs, des Kontrasts kommt die Musik Bernd Richard Deutschs

Bernd Richard Deutsch

dabei anscheinend entgegen. In den vergangenen Jahren hat er eine Vielzahl von Konzertwerken geschaffen, darunter je ein Konzert für Oboe, Violine, Fagott und Orgel sowie ein Konzert für Sheng und ein Tripelkonzert für Trompete, Posaune und Tuba.

Für die Entstehung seines **Cellokonzerts** hat dessen Widmungsträger, der Cellist Johannes Moser, wichtige Impulse gegeben. »Mein Verlag, so Bernd Richard Deutsch im Interview, »hatte ihm einige Aufnahmen meiner Werke geschickt, und meine Musik gefiel ihm so gut, dass er sich ein Konzert von mir gewünscht hat… Ein Teil des Werks, die erste Hälfte des ersten und ein großer Teil des zweiten Satzes, entstanden schon Anfang 2016. Ich musste die Arbeit zugunsten anderer Projekte immer wieder unterbrechen, den dritten und vierten Satz und den Schluss des ersten Satzes konnte ich erst im Sommer 2019 fertigstellen. Skizzen und Ideen dazu gab es aber schon seit langem. Zwischendurch habe ich Johannes Moser immer wieder fertige Teile der Solostimme geschickt. Intensiv zusammengearbeitet haben wir erst nach der Fertigstellung der Partitur. Wir haben uns mehrmals getroffen und sind die Solostimme Ton für Ton durchgegangen im Hinblick auf technische Fragen, Spielbarkeit und

Artikulation, und ich habe daraufhin noch einige Details angepasst. Ich denke aber, dass Johannes' Persönlichkeit unbewusst immer auf die Komposition eingewirkt hat. Ich finde es immer sehr wichtig und anregend, wenn ich für einen Solisten schreibe, mich mit seinem Charakter und seiner Art zu spielen auseinanderzusetzen – das heißt auch, seine Aufnahmen oder ihn live zu hören…

Die Form des **Cellokonzerts** entspricht nicht dem klassischen Modell, das Werk ist wie erwähnt viersätzig und ähnelt dadurch formell vielleicht eher einer Sinfonie. Die Tempofolge ist: mäßig schnell, schnell, langsam, schnell, die Sätze zwei, drei und vier gehen ineinander über. Es gibt nicht die klassische Kadenz, wobei einige Solomomente als solche gesehen werden könnten: einen kurzen unbegleiteten Moment im zweiten Satz und einen mit Streichertremoli unterlegten längeren Abschnitt im dritten Satz. Jeder Satz ›erzählt‹ sozusagen eine eigene Geschichte, und einige Elemente kehren im ganzen Stück wieder…

Das Cello beginnt allein mit einem quasi aus dem Nichts kommenden g' als erstem Ton einer melodischen Gestalt, sozusagen der Grundidee des ersten Satzes und einem wichtigen Element, auf das im gesamten Stück immer wieder Bezug genommen wird… Das Cello gilt als balancetechnisch heikles Instrument. Nicht umsonst haben Komponisten oft sehr kleine Orchesterbesetzungen gewählt – Schostakowitsch beispielsweise ohne Blech mit nur zwei Hörnern. Bei mir ist das Orchester vergleichsweise riesig besetzt: dreifaches Holz, vier Hörner, je drei Trompeten und Posaunen, Tuba, Pauken, drei Schlagzeuger, Harfe, Klavier und Celesta, Streicher. Es wird jedoch immer sehr differenziert eingesetzt, der Solist wird meist nur von einzelnen Gruppen begleitet.«

STEFAN POHLIT
VAPUR

Stefan Pohlit studierte Komposition in Saarbrücken, Basel, Lyon und Karlsruhe. Ab 1999 widmete er sich orientalistischen Studien und besuchte zahlreiche Länder des Nahen Ostens. Nach der Promotion an der TU Istanbul in Zusammenarbeit mit dem Kanun-Virtuosen Julien Jalâl Eddine Weiss unterrichtete er am Staatlichen Konservatorium für Türkische Musik Istanbul. Politisch motivierte Repressalien führten 2018 zu einem Präzedenzfall, mit dem sich aktuell ein Revisionsgericht befasst. Beeinflusst durch geistliche und anthropologische Studien sowie die Harmonik Hans Kaysers, entwickelt Stefan Pohlit mikrotonale Formprinzipen, die über Systeme reflektieren und sich an das innere Bewusstsein richten. 2021 erschien sein erster Roman, »Münzevi Adası«, in Istanbul.

Stefan Pohlit

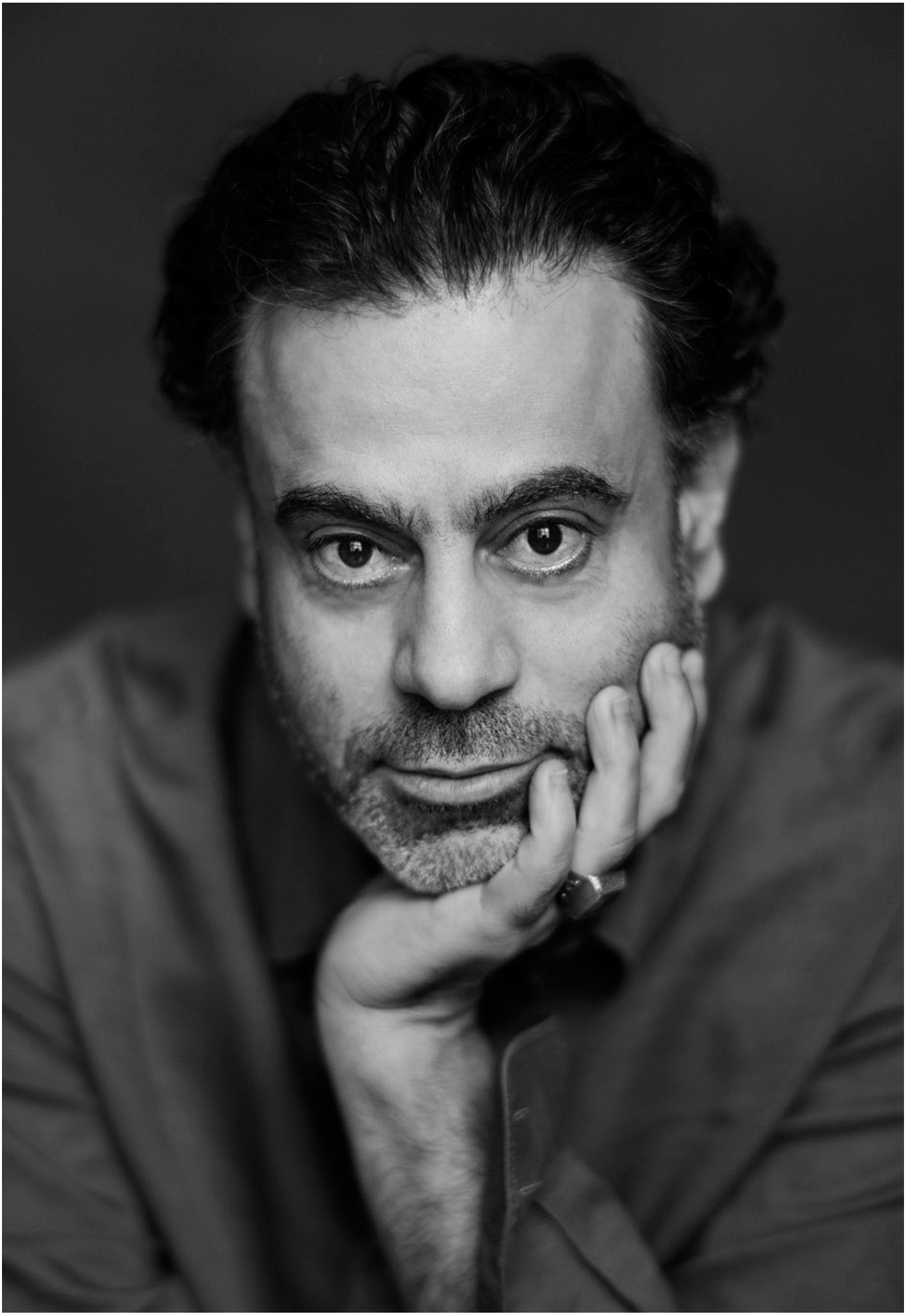
Neben aktuellen Projekten mit der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, dem Sonar-Quartett, dem Klangforum Heidelberg, der Akkordeonistin Eva Zöllner und dem SWR-Vokalensemble Stuttgart u.a. hat sich Pohlit in den letzten Jahren dem Iran zugewendet und tritt als Santur-Spieler selbst auf die Bühne.

Pohlits Orchesterstück **VAPUR** entstand 2019 im Auftrag des hr-Sinfonieorchesters und erlebt im heutigen Konzert seine Uraufführung. »Der Titel«, so der Komponist, »spielt auf die historischen Dampfschiffe der Istanbuler Fährbetriebe an, mit denen ich zwischen 2007 und 2015 zur Arbeit fuhr. Das Orchester als mythologischer ›steam punk‹, durchsetzt mit Zitaten aus dem kollektiven Gedächtnis – einem Minore von Maria Papagika, einer Polka von Dikran Çuhacıyan, einem Pop-Lied von Barış Manço, bis hin zum Gebetsruf aus den Moscheen und der auf dem Kopf stehenden Nationalhymne von Osman Zeki Üngör. Wer darf einsteigen? Wohin soll die Reise gehen? Die Partitur, entstanden im Anschluss an meine Rückkehr nach Deutschland, dokumentiert die Konsequenz nationalistischer Gewalt und Isolation, der meine Frau und ich über mehrere Jahre ausgesetzt waren. Sie ist Stefan Fricke gewidmet, den ich zum ersten Mal in Istanbul traf und dem ich viel verdanke.«

SAMIR ODEH-TAMIMI
RITUALE

Samir Odeh-Tamimis Musiksprache ist in seiner Auseinandersetzung mit westeuropäischer Avantgarde und arabischer Musikpraxis verankert. Begeistert von sowohl der europäischen Klassik als auch der Ästhetik der Neuen Musik kam der palästinensisch-israelische Komponist im Alter von 22 Jahren nach Deutschland und studierte Musikwissenschaft und Komposition. Neben der Beschäftigung mit kompositorischen Vorbildern wie Giacinto Scelsi und Iannis Xenakis fand er in dieser Zeit auch zu einer Auseinandersetzung mit der Musikkultur seines Herkunftslandes zurück.

Die Impulse für das 2008 komponierte Orchesterwerk **Rituale** reichen bis in die Jugendzeit des Komponisten in Israel zurück: Samir Odeh-Tamimi lernte als junger musikinteressierter Mensch in seiner palästinensischen Community eine enge Verbindung zwischen Gebetsritualen und Klängen im Rahmen des Sufismus, der mystischen Ausrichtung im Islam, kennen. Viele Männer aus der mütterlichen Linie der Vorfahren von Samir Odeh-Tamimi waren Sufis. Sein Stief-Großvater war Heiler und Leiter einer Sufi-Bruderschaft. Als Jugendlicher nahm Samir Odeh-Tamimi mehrfach an Sufi-Treffen in der Bruderschaft seines Stief-Großvaters teil, um die Rituale musikalisch zu begleiten. »Bei Sufis denkt man an Versenkung und Innerlichkeit«, erläutert der Komponist, »etwa an die sanften tanzenden Derwische in der Türkei. Die Gruppe meines Großvaters, die



Samir Odeh-Tamimi

zum Orden der Naqschbandīya zählte, war bei ihren Ritualen mit Gesängen und Trommelspiel in einem verdunkelten Raum jedoch auch wild und unberechenbar, wenn sie in einen Trancezustand kam.«

Schon damals interessierten Samir Odeh-Tamimi, der, wie er betont, nicht religiös ist, an diesen Zeremonien die musikalischen Komponenten: die Archaik, die Konzentration, die Tiefe der Empfindungen, die Ekstase. »Vor allem der Eindruck der Ekstase«, schreibt Eckhard Weber zu Odeh-Tamimis **Rituale,** »vermittelt sich unmittelbar in der instrumentalen Wucht und im rhythmischen Puls vieler Passagen in seinem Orchesterwerk **Rituale**. Dabei geht es ihm bewusst nicht darum, ein bestimmtes Ritual klanglich umzusetzen oder die von den Sufis eingesetzten Korangesänge und Tanzrhythmen als Zitate wiederzugeben. Vielmehr hat der Komponist versucht, die Essenz daraus mit eigenen musikalischen Mitteln umzusetzen. Das, was er aus den Gesängen und Trommelrhythmen der Sufi-Rituale übernahm, vergleicht er mit dem Nachhall lange vergangener Klänge in einem Raum. Es sind Spuren, der Nachhall in seiner persönlichen Erinnerung.

In **Rituale** lässt die Vehemenz tiefer Bläserakkorde am Anfang des Stücks an archaische Fanfaren denken. Flirrende Streicher befeuern dabei die Dynamik. Im Mittelteil des Stücks treten die Streicher dann stärker in den Vordergrund, in chromatisch und mikrotonal geführten Linien in hohen Lagen und in unterschiedlichen Schichtungen – instrumentale Entsprechungen der Melismen bei Gesängen aus der arabischen Tradition. Zwischenzeitlich lösen sich immer wieder Einzelstimmen heraus. Gegen Ende von **Rituale** treffen mehrere, gewissermaßen unabhängige Musiken geschichtet zusammen. Dies entspricht einem Phänomen, das Samir Odeh-Tamimi in seiner Jugend bei den Sufi-Zusammenkünften am stärksten beeindruckte: Auf dem Weg zur Ekstase bei einem Ritual werden aus dem gemeinsam singenden und tanzenden Kollektiv zunehmend individuelle Ausgestaltungen deutlich, verzückt in sich versunkene Teilnehmer, mit eigenen Melodien und eigenem Tempo. Samir Odeh-Tamimi hat somit in Rituale persönliche Eindrücke komplexer musikalischer Interaktionen während eines sufistischen Rituals für das Kollektiv des modernen Orchesters pointiert eingefangen und verarbeitet.«

Andreas Maul

DIE INTERPRETEN

BRAD LUBMAN

Der amerikanische Dirigent und Komponist Brad Lubman hat durch seine Vielseitigkeit, seine eindrucksvolle Technik und seine einfühlsamen Interpretationen in den letzten beiden Jahrzehnten weltweit Anerkennung erlangt. Äußerst gefragt bei den großen Orchestern in Europa und den USA, hat er mit namhaften Klangkörpern kontinuierliche Partnerschaften aufgebaut, so mit den Sinfonieorchestern des Bayerischen Rundfunks, des NDR und des WDR sowie dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Neben seiner ausgiebigen Tätigkeit in Deutschland ist er mit einem umfangreichen Repertoire häufiger Gast auch bei international bedeutenden Orchestern wie dem Royal Concertgebouw Orchestra, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem Los Angeles Philharmonic, dem Orchestra del Maggio Musicale Fiorentino, dem Orquestra Simfònica de Barcelona und dem Shanghai Symphony Orchestra.

Außerdem arbeitete Lubman mit einigen der wichtigsten europäischen und amerikanischen Ensembles für Neue Musik, darunter das Ensemble Modern, die London Sinfonietta, das Klangforum Wien, das Ensemble Musikfabrik, das Ensemble Resonanz, die Los Angeles Philharmonic New Music Group und Steve Reich and Musicians.

Brad Lubman ist künstlerischer und musikalischer Leiter des von ihm mitgegründeten Ensembles für zeitgenössische Musik Signal. Mit dem in New York ansässigen Ensemble entstanden mehrere Aufnahmen; die jüngste Einspielung für harmonia mundi mit Steve Reichs **Music for 18 Musicians** wurde mit dem Diapason d'or ausgezeichnet und erschien in den Billboard Classical Crossover Charts. Im Frühjahr 2019 leitete Brad Lubman das Ensemble mit der Uraufführung von Reichs Komposition **Reich/Richter**. Diese erklang als Teil des »Reich Richter Pärt«-Projekts anlässlich der Eröffnung des neuen New Yorker Kulturzentrums The Shed.

Als Professor für Dirigieren ist Brad Lubman an der Eastman School of Music in Rochester (New York) tätig. Außerdem unterrichtet er als Dozent beim Bang-on-a-Can Sommerinstitut. Als Komponist wurde er 2017 als »Composer in Residence« des Grafenegg Festivals gewürdigt. Seine Kompositionen wurden bereits von renommierten Orchestern wie dem Los Angeles Philharmonic oder dem Tonkünstler-Orchester zur Aufführung gebracht. In dieser Saison wird ein neues, Rudolf Buchbinder gewidmetes Werk am Wiener Musikverein uraufgeführt.

JOHANNES MOSER

Der von FonoForum als »einer der spektakulärsten Cellisten dieser Zeit« gepriesene Johannes Moser gehört nicht zuletzt seit seinem fulminanten Debüt bei den Berliner Philharmonikern unter Zubin Mehta zur Weltspitze seines Fachs. Er konzertiert weltweit mit den führenden Orchestern unter namhaftesten Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Pierre Boulez, Semyon Bychkov, Gustavo Dudamel, Valery Gergiev, Paavo Järvi, Vladimir Jurowski, Kent Nagano, Riccardo Muti, Yannick Nézet-Séguin, Christian Thielemann und Franz Welser-Möst. 2016 war er erstmals bei den BBC Proms in London zu Gast, zuletzt 2021.

Einen leidenschaftlichen Schwerpunkt setzt Johannes Moser auf die Neue Musik. So bestritt er sein US-Debüt 2005 mit Pierre Boulez und dem Chicago Symphony Orchestra mit dem Cellokonzert von Bernard Rands. In aktuellen und zukünftigen Uraufführungen präsentiert er von ihm in Auftrag gegebene Werke auch von Detlev Glanert, Ellen Reid, Jonathan Leshnoff, Julia Wolfe, Johannes Kalitzke, und Jelena Firssowa. Neue Bahnen bricht er mit dem elektrischen Cello, mit dem er schon mehrfach Uraufführungen aus der Taufe hob, darunter Enrico Chapelas »Magnetar«, gemeinsam mit Gustavo Dudamel und seinem Los Angeles Philharmonic.

Johannes Moser widmet sich intensiv auch der Kammermusik und gastiert bei namhaften Festivals u.a. in Schleswig-Holstein, Kissingen, Verbier, Ravinia und Gstaad, mit Partnern wie Vadim Gluzman, Yevgeny Sudbin, Joshua Bell, Emanuel Ax, Leonidas Kavakos, Menahem Pressler, James Ehnes, Midori und Jonathan Biss. Zuletzt erschienen auf dem Label Pentatone Aufnahmen der Konzerte von Elgar, Dvorak, Lalo und Tschaikowsky. Im November 2018 erschienen die Konzerte von Lutoslawski und Dutilleux mit dem Rundfunksinfonieorchester Berlin unter Thomas Søndergård. Für seine Einspielungen erhielt Johannes Moser zahlreiche Auszeichnungen, darunter dreimal den ECHO Klassik (zuletzt als Instrumentalist des Jahres) und den Preis der Deutschen Schallplattenkritik, den Diapason d'Or und Coup de Ceur von Radio France.

Der 1979 in München geborene Sohn einer renommierten deutsch-kanadischen Musikerfamilie begann im Alter von acht Jahren mit dem Cellospiel und studierte bei David Geringas. 2002 gewann er den Tschaikowsky-Wettbewerb in Moskau und erhielt zusätzlich den Sonderpreis für seine Interpretation der Rokoko-Variationen. 2014 erhielt er den begehrten Brahms-Preis. Johannes Moser spielt auf einem Cello von Andrea Guarneri von 1694 aus einer privaten Sammlung.

hr-Sinfonieorchester

Das hr-Sinfonieorchester Frankfurt, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, meistert heute mit großem Erfolg die Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters. Für seine hervorragenden Bläser, seine kraftvollen Streicher und seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das Orchester des Hessischen Rundfunks mit seinem Chefdirigenten Alain Altinoglu für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire.

Mit innovativen Konzertformaten, international erfolgreichen Digital-Angeboten und CD-Produktionen sowie der steten Präsenz in wichtigen Musikzentren Europas und Asiens unterstreicht das hr-Sinfonieorchester seine exponierte Position in der europäischen Orchesterlandschaft und genießt als Frankfurt Radio Symphony weltweit einen hervorragenden Ruf.

Bekannt geworden durch die Maßstäbe setzenden Ersteinspielungen der Urfassungen von Bruckners Sinfonien und die erste digitale Gesamtaufnahme aller Mahler-Sinfonien, begründete das hr-Sinfonieorchester eine Tradition in der Interpretation romantischer Literatur, die vom langjährigen Chefdirigenten und heutigen Ehrendirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff bis hin zur Ära des heutigen »Conductor Laureate« Paavo Järvi und zu Andrés Orozco-Estrada ausstrahlte, der das Orchester zuletzt sieben Jahre mit großem Erfolg als Chefdirigent leitete.

QUELLEN UND TEXTNACHWEISE
Nicolaus A. Huber – in: Material Breitkopf & Härtel; Stefan Pohlit zu seinem Orchesterstück VAPUR – Originalbeitrag; Eckhard Weber: Samir Odeh-Tamimis Rituale für Orchester– in: Material Ricordi; Ute van der Sanden: Gespräch mit Bernd Richard Deutsch – auf: musicaustria.at; Reinhard Schulz: Nicolaus A. Huber – in: Material Breitkopf & Härtel.

BILDNACHWEISE
Foto: Nicolaus A. Huber © Gisela Gronemeyer; Foto: Bernd Richard Deutsch © Stefanie Luger; Foto: Stefan Pohlit © Kai Mehn; Foto: Samir Odeh-Tamimi © Harald Hoffmann.

HERAUSGEBER
Hessischer Rundfunk

REDAKTION
Andreas Maul

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Do 14.03.2024 | 19 Uhr | hr-Sendesaal
Fr 15.03.2024 | 20 Uhr | hr-Sendesaal
Auftakt

PERPETUUM MOBILE

Fr 22.03.2024 | 20 Uhr | Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert

JOHANNES 300

So 24.03.2024 | 18 Uhr | hr-Sendesaal | Kammermusik

SERENADEN-PRACHT

Do 18.04.2024 | 19 Uhr | hr-Sendesaal | Auftakt
Fr 19.04.2024 | 20 Uhr | hr-Sendesaal | Auftakt

SCHWANENGESANG

Do 25.04.2024 | 19 Uhr | Alte Oper Frankfurt | hr-Sinfoniekonzerte
Fr 26.04.2024 | 20 Uhr | Alte Oper Frankfurt | hr-Sinfoniekonzerte

ALPENSINFONIE

Tickets und Informationen unter:
(069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de